

E-JOURNAL (2022) 11. JAHRGANG / 1

zfl

FORUM INTERDISZIPLINÄRE BEGRIFFSGESCHICHTE (FIB)

LEIBNIZ-ZENTRUM
FÜR LITERATUR- UND
KULTURFORSCHUNG

Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung
Schützenstraße 18 | 10117 Berlin
T +49 (0)30 20192-155 | F -243 | sekretariat@zfl-berlin.org

IMPRESSUM

Herausgeber dieser Ausgabe

Ernst Müller, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung (ZfL)

www.zfl-berlin.org

Direktorin

Eva Geulen

Redaktion

Ernst Müller (Leitung), Dirk Naguschewski,
Tatjana Petzer, Barbara Picht, Falko Schmieder,
Georg Toepfer

Wissenschaftlicher Beirat

Faustino Oncina Coves (Valencia), Christian Geulen
(Koblenz), Eva Johach (Konstanz), Helge Jordheim
(Oslo), Christian Kassung (Berlin), Clemens Knobloch
(Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)

Gestaltung KRAUT & KONFETTI GbR, Berlin

Layout/Satz Tim Hager

Titelbild D. M. Nagu

ISSN 2195-0598

DOI: [10.13151/fib.2022.01](https://doi.org/10.13151/fib.2022.01)



Sämtliche Texte stehen unter der Lizenz

CC BY-NC-ND 4.0. Die Bedingungen dieser Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den*die jeweilige*n Rechteinhaber*in.

© 2022 / Das Copyright liegt bei den Autor*innen.

INHALT

- 4 EDITORIAL**
Ernst Müller

BEITRÄGE

- 6 TRANSPARENZ ALS MEHRDIMENSIONALER SCHLÜSSELBEGRIFF**
Lea Watzinger

- 15 STATIK**
Nicole Rettig

REZENSIONSESSAY

- 27 »CHARISMATISCHE WÖRTER«: ZUR ANATOMIE MASSENDEMOKRATISCHER
KAMPFBEGRIFFE**
ANLÄSSLICH VON DAVID RANAN (HG.): »SPRACHGEWALT. MISSBRAUCHTE
WÖRTER UND ANDERE POLITISCHE KAMPFBEGRIFFE«
Clemens Knobloch

EDITORIAL

Ernst Müller

Die vorliegende Ausgabe des FIB präsentiert in zwei *Beiträgen* die Geschichte von Begriffen, die in besonderer Weise der Idee des E-journals entsprechen. Denn ihre Bedeutung lässt sich nur Disziplinen überschreitend rekonstruieren. Die Literaturwissenschaftlerin Nicole Rettig (promoviert an der Universität Konstanz) untersucht den Begriff der *Statik*, Lea Watzinger (Politikwissenschaftlerin und Philosophin am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen) den der *Transparenz*. Beide Arbeiten geben Einblick in begriffsgeschichtliche Thesen ihrer jüngst abgeschlossenen Qualifikationsschriften.

Mit ›Transparenz‹ untersucht Lea Watzinger einen Konsensbegriff, der aus den Diskursen zu den digitalen Medien nicht mehr wegzudenken ist. Die Autorin führt den Begriff auf seine frühe, ihn prägende optische Metaphorik zurück, die spätestens seit der Aufklärung mit Licht, Wahrheit und Moral verbunden und positiv konnotiert ist. Ausgehend von dieser übergreifenden und fortwirkenden Metaphorik zeichnet sie zwei konträre Linien ideen- und begriffsgeschichtlicher Entwicklung nach, die die politische Ambiguität und Umstrittenheit des Begriffs bis heute ausmachen: die eine Linie, die sie innerhalb der Aufklärung vor allem durch Immanuel Kant repräsentiert sieht, zielt auf eine Demokratie- und Öffentlichkeitstheorie, der es – im Sinne der Durchschaubarkeit politischer und ökonomischer Prozesse – wesentlich um die Ablehnung der Geheimhaltung auf staatlicher Ebene geht. Die andere, von ihr unterschiedene Begriffsprägung exemplifiziert Lea Watzinger dagegen an Jean-Jacques Rousseaus moralisierendem und auf die Privatheit des Individuums zielendem Konzept, nach dem nur moralische Sichtbarkeit Unehrlichkeit verhindere, nur Überwachung zu sozialer Anpassung und Selbstkontrolle führe. Welche unterschiedlichen Strategien sich hinter einem und demselben Begriff verbergen, sieht man heute einerseits im Umgang mit Whistleblowern, die staatlich-militärische Verbrechen

transparent machen wollen, andererseits in der zunehmenden politisch und ökonomisch interessierten Durchleuchtung von Privatpersonen (›gläserner Mensch‹).

Die Ambiguität eines Begriffs für die Moderne, insbesondere des 20. Jahrhunderts, untersucht auch Nicole Rettig. Wie sie insbesondere an Architektur- und Ingenieurtheorien sowie Kunst und Literatur zeigt, sind die Werke der Avantgarde nur auf den ersten Blick durch und durch dynamisch. ›Statik‹ gewinne eine wachsende Bedeutung in den Theorien und Konstruktionspraxen, besonders deutlich in der Eisenarchitektur, wobei der eigentlich dominante statische Aspekt eher verhüllt, verdrängt und verkannt wird. Im Durchgang durch verschiedene Kulturformen stellt die Autorin die These auf, dass die Moderne (und auch Postmoderne) stark von der Statik bzw. der Durchdringung von Statik und Dynamik geprägt sind und konterkariert damit die gängigen und sehr einlinigen Erzählungen von der zunehmenden Beschleunigung dieser Epochen. An einem interessanten Punkt berühren sich die Begriffsgeschichten der beiden Autorinnen, nämlich darin, dass in der Architektur insbesondere der Avantgarde – die vielleicht nicht zufällig oft als *die* Kunstform der Moderne gilt – die Begriffe gleichsam ihre kenntlichste Verkörperung finden. Die Baumaterialien Stahl, Beton und Glas können gleichermaßen Transparenz suggerieren wie die Dominanz der Statik kaschieren.

Liest man im Titel eines Buches über politische Kampfbegriffe von ›Sprachgewalt‹ und ›missbrauchten Wörtern‹, fühlt man sich an Brechts Aviator erinnert, der, auf eine fliegende Taube deutend, klar stellt: »Tauben zum Beispiel fliegen falsch«. Ein Sprachforscher wird kaum zwischen Gebrauch und Missbrauch unterscheiden können und Missbrauch suggeriert, dass es eine ursprüngliche, nur freizulegende Unschuld im Gebrauch von Wörtern und Begriffen gibt. Doch der Sprach- und Kommu-

nikationswissenschaftler Clemens Knobloch zeigt in seinem *Rezensionsessay* zu dem von David Ranan herausgegebenen Glossar *Sprachgewalt. Missbrauchte Wörter und andere politische Kampfbegriffe*, dass sich hinter dem Titel höchst anregende, gerade die widersprüchliche Pragmatik von politischen Gegenwartsbegriffen herausarbeitende Begriffsgeschichten auffinden lassen. Den Autoren des Bandes war bei der Untersuchung ihrer Stichwörter ein begriffshistorischer Auftrag mitgegeben worden. Die so entstandenen Artikel sind größtenteils Lehrbeispiele dafür, wie Begriffsgeschichte politisch aufklärend und kritisch, und nur einige auch dafür, wie sie ideologisch und verklärend wirken kann. Clemens Knobloch nimmt das anregende Buch darüber hinaus zum Anlass, um selbst konzeptionelle Überlegungen zur Funktionsweise solcher Begriffe im Zeitalter des Neoliberalismus und der massenmedial geprägten Demokratie anzustellen. Zugleich reflektiert er darauf, warum Begriffsgeschichten der jüngeren Geschichte nicht mehr in dickleibigen Lexika wie den *Geschichtlichen Grundbegriffen* erscheinen, sondern ihre Form immer öfter in Glossaren finden.